

## FAZ, Stilseite

### Der Balkon

Sicher, nirgends ist bei Shakespeare von jenem luftigen Wohnungsappendix die Rede, den der Deutsche Balkonkongreß Ende der neunziger Jahre als „Stiefkind der Fassade“ bezeichnete. Eigentlich erscheint die holde Julia nämlich nur am Fenster, um der Nacht ihr liebendes Herz zu öffnen, woraufhin sich dann Romeo aus dem Verborgenen zu erkennen gibt und das Liebesgeständnis wortreich erwidert. Aber Unrecht, von *der* Balkonszene zu sprechen, hat die Nachwelt deshalb noch lange nicht. Denn auch ohne Balkon hat der große Engländer das Urbild dieser Szene geschaffen und mit Julia die paradigmatische Balkonierin. Die Zeiten freilich sind inzwischen andere. Julia bräuchte sich wohl heutzutage nicht mehr mit ungehörigen Liebesgefühlen herumzuschlagen. So inakzeptabel könnte ihr Romeo gar nicht sein, als daß er nicht neben ihr auf dem Balkon Platz nehmen dürfte und beide gemeinsam die Welt an ihren Geheimnissen teilhaben ließen. Auch in das Sehnen des jungen Mädchens: „Was ist ein Name? Was uns Rose heißt, / Wie es auch hieße, würde lieblich duften“, möchte der moderne Balkonier nicht ohne weiteres einstimmen, ist er doch rechtschaffen stolz, sich nicht mehr auf sein naives Geruchsvermögen verlassen zu müssen, sondern die botanische Pracht in seinen Kästen treffsicher benennen zu können. Daß aber Julia aus sich heraustritt und doch bei sich zu bleiben meint, darin ist sie nach wie vor allen Balkonieren Vorbild: dem über ihrem Linseneintopf vernehmlich schweigenden oder streitenden Ehepaar ebenso wie dem Biertrinker im doppelrippigen Unterhosenmodell oder der nicht weniger privatim gewandeten Dame, die nach vollbrachter Mani- und Pediküre auch noch ihre Beine open air rasiert. Der in unseren Zeiten getreueste Nachfahre allerdings der auch als Balkonierin frühreifen Italienerin ist in einem ansonsten gänzlich unscheinbaren Mietshaus in Berlin-Charlottenburg anzutreffen. Allabendlich tritt der schon etwas ältere Herr aus seiner Wohnung auf den mit Geranien traditionell, wenn auch nicht eben schön gestalteten Balkon, stellt sich in einer Mischung aus Selbstvergessenheit und Ausdruckswillen an die Brüstung und beginnt voller Inbrunst zu gähnen. Kein Zweifel, hier schüttet einer sein Herz aus, offenbart ein Geheimnis, das er für sich behielte, wäre er nicht – auf seinem Balkon – gleichzeitig bei und außer sich. Wie Julia sucht er die Entäußerung in der Illusion des Privaten. Auch er würde in seinen vier Wänden bleiben, wollte er nicht eigentlich von der Welt erhört werden, ersehnte er nicht insgeheim, daß da draußen jemand antworte. Auf daß es, wie einst in Verona, zum Liebesschwur käme – und sei es mit der korpulenten Concierge auf dem Nachbarbalkon. Seine Schuldigkeit hätte der Balkon getan.

Nur zeigt schon die Tragödie, daß Julias Glück als Balkonierin im außerbalkonischen Leben mitnichten zum Happy End führt. Und der Charlottenburger weiß instinktiv, warum er auf seinem Balkon gähnt und warum er es unverdrossen jeden Abend von neuem tut. Wir müssen uns den Balkonier wohl als einen glücklichen Menschen vorstellen, als einen modernen Sisyphos, der einer tragischen, absurden Welt heroisch ein Trotzdem entgegengähnt. Ja, und der Balkon? Wir kommen nicht umhin, ihn als ein letztes Residuum der Revolte zu begreifen – ein Königreich und drumherum noch nicht einmal ein Echo. Ein Frevler jedenfalls, wer da noch vom „Stiefkind der Fassade“ redet.